

Ein Meißner Rechtsbuch aus Mähren: ÖNB Cod. 14869

von Irina von Morzé

Mittelalterliche Rechtshandschriften stehen schon seit längerer Zeit im Fokus verschiedener Disziplinen. Neben der Rechtsgeschichte und der Handschriftenkunde beschäftigt sich auch die Germanistik mit der Thematik, da die Texte nicht nur in Latein, sondern auch in der Volkssprache abgefasst sind. Rechtshistoriker und Germanisten befassen sich zudem mit den Text-Bild-Verhältnissen und ermitteln rechtliche Inhalte im Bild, was von der Handschriftenkunde eher vernachlässigt wird. Erst seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts stehen illuminierte Rechtshandschriften auch im näheren Fokus der kunsthistorischen Aufmerksamkeit.¹ Das lässt sich besonders am Bestand der Fachliteratur festmachen, der im Fall der Kunstgeschichte auffallend mager ausfällt und vorzugsweise Einzelfälle behandelt.² Robert Gibbs, der über Bologneser Rechtshandschriften des 13. und 14. Jahrhunderts arbeitet, formuliert einen möglichen Grund für die Vernachlässigung seitens der Kunstgeschichte folgendermaßen: Selbst wenn man nur versuche, ein Grundprofil der Hauptentwicklung zu entwerfen, habe dieser Umriss die Dimension eines Dinosauriers; zudem sei sich die Kunstgeschichte der Existenz einer Rechtsikonographie nicht bewusst.³ Ein weiterer Grund könnte darin liegen, dass das Bildmaterial oft illustrierenden Charakter hat und nicht sel-

1 Hayduk 2011: 3.

2 Einen guten Einstieg in das Thema inklusive Überblick über den Forschungsstand bieten Colli 2002: 173–218; Schmidt-Wigand 2003: hier bes. 435f. und 440–444; Hayduk 2011: hier bes. 3–8 sowie Böse/Wittekind 2009: 7–15.

3 Gibbs 2002: 173f.

ten in seiner Qualität als minderwertig beurteilt wurde.⁴ Zusätzlich erschwerend wirkt sich die von Bernd Michael festgestellte „Sprachlosigkeit“ zwischen den einzelnen Fachrichtungen aus: Die ausschließliche Konzentration auf den Text oder die Sprache, das Bild oder das Material führen oft genug zu Fehlinterpretationen.⁵

Während man das heutige Jurastudium allgemein mit dicken Büchern assoziiert, deren dünne Papierseiten vorwiegend Kleingedrucktes enthalten, waren für mittelalterliche Rechtshandschriften Buchschmuck oder Illustrationen nichts Ungewöhnliches.⁶ Nennenswerte illuminierte Rechtsbücher gibt es seit dem 9. Jahrhundert.⁷ Quantitativ gesehen wurden Rechtsbücher im Vergleich zu anderen mittelalterlichen Textgattungen seltener ausgeschmückt: Die Anzahl erhaltener Rechtsbücher mit umfangreichen Bilderzyklen reicht bei Weitem nicht an jene der Prachtbibeln oder Epenbände heran.⁸ Aber so wie bei allen Textsorten kann der Buchschmuck auch bei Rechtshandschriften von einfachen Auszierungen des Rubrikators über ornamentale und historisierte Deckfarbeninitialen bis hin zu ausführlichen Bilderzyklen reichen.

Eng verknüpft mit der Entstehung und Verbreitung juristischer Handschriften ist die Entwicklung und Ausbreitung der Domschulen und – seit dem 12. Jahrhundert – der Universitäten. Hier ist v.a. Bologna anzuführen, wo gegen Ende des 11. Jahrhunderts eine Schule des Rechts entsteht.⁹ Vor allem seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts kommt es vermehrt

4 Hayduk 2011: 4–6. Vgl. hierzu auch Böse/Wittekind 2009: 8–11, wonach schon „innerhalb einer Handschrift verschiedene Modi der Layoutgestaltung nebeneinander stehen und darin einer der Gründe liegen könnte, warum man sich vor allem von Seiten der Kunstgeschichtsforschung, die immer noch das Erbe einer Trennung zwischen ‚hoher‘ und ‚niederer‘ Kunst verwaltet, dem Thema der mittelalterlichen Rechtshandschriften bisher so wenig gewidmet hat.“

5 Michael 2002: 47–50. Auf den notwendigen Austausch zwischen den Disziplinen weist auch Bertram 2008: 31 hin.

6 Wie es scheint, dürfte nach Böse/Wittekind (2009: 7) diese Assoziation durch die zunehmende Bebilderung von Rechtsschriften bald der Vergangenheit angehören.

7 Hayduk 2011: 10.

8 Ebd.

9 Zur Entwicklung des Studiums des kanonischen und des zivilen Rechts sowie zu den dafür benötigten Studienbüchern siehe L’Engle/Gibbs 2001: 22–38.

zur Herstellung kostbar illuminierter Rechtshandschriften.¹⁰ Zwischen 1250 und 1350 kann man von einer Massenproduktion juristischer Handschriften sprechen, die in Oberitalien und Paris bevorzugt mittels Pecien-system hergestellt werden: Dabei konnten sich die Studenten bei einer Art Verleger, dem sog. *stationarius*, Bücher, die sie für das Studium benötigten, gegen Entgelt entleihen und eine Kopie anfertigen lassen. Die Kopier-vorlagen, die sog. *exemplaria*, bestehen aus ungebundenen Lagen, den *pecie* (meist 4 Blättern), so dass ein Buch gleichzeitig von mehreren Schreibern kopiert werden kann. Die Universitätsverwaltung sichert die Korrektheit der Texte und setzt die Leihgebühr fest.¹¹

Der jeweilige juristische Bereich, in dem eine Handschrift angesiedelt ist, hat einen unmittelbaren Einfluss auf ihre Gestaltung: Die Rechts-sammlung Justinians (533/34) wird ab dem späten 11. Jahrhundert im Umkreis der Universität von Bologna wiederentdeckt. Zusammen mit zwei weiteren Rechtscodices, den ‚Digesten‘/‚Pandekten‘ (533) und den ‚Novellae‘ (nach 535), bildet der ‚Codex Iustinianus‘ den mittelalterlichen ‚Corpus Iuris Civilis‘ (CICiv).¹² Die Handschriften werden hauptsächlich für juristische Studienzwecke kopiert.¹³ In den meisten Fällen enthalten sie einen Anmerkungsapparat, die sogenannten Glossen, die den Text auslegen. Bei der synoptischen Anordnung von Text und Kommentar, die auch schon aus Bibelhandschriften¹⁴ bekannt war, wird der bei Rechts-handschriften bevorzugt zweispaltig gesetzte Haupttext in der Blattmitte angeordnet. Rechts und links sowie oben und unten bleibt ausreichend Platz für die Glossen, die in Spalten oder Blöcken den Haupttext voll-ständig umklammern.¹⁵ Durch die Verschränkung von Text und Glosse erübrigt sich das umständliche Vor- und Zurückblättern. Der Haupttext, der durch eine figurale oder ornamentale Rahmung von den Glossen

10 Böse/Wittekind 2009: 9.

11 Soetermeer 2002: 482–490 und 496–503 (mit weiterführender Literatur). Grundlegend zum Pecien-system siehe Destrez 1935.

12 Jakobi-Mirwald 2004: 93. Grundlegend hierzu Lange 1997/2007.

13 Böse/Wittekind 2009: 8f.

14 Siehe beispielsweise Köln, Dombibliothek, Dom Hs. 22: Lukasevangelium mit Glos-sen (Südwestfrankreich [?], 2. V. 12. Jh.), Abb. in Plotzek 1998: 227–230, Kat. 42.

15 Zu den Typen kommentierter Texte siehe Powitz 1979: 81–85, Abb. 6, der diese Form als „Vier-Spalten-Klammerform“ bezeichnet.

abgesetzt sein kann, wird oft mit einer Miniatur und/oder einer historisierten Deckfarbeninitialie eingeleitet.¹⁶ Den weiteren Textverlauf sowie die Glossen schmücken und gliedern – in hierarchischer Abstufung – Deckfarbeninitialen und Fleuronné-Schmuck. Bei figürlichem Schmuck kann, aber muss die dargestellte Szene nicht unbedingt einen Bezug zum Text aufweisen.¹⁷

Ein ähnliches Erscheinungsbild bieten die Handschriften aus dem Bereich des kirchlichen Rechts: Im Kirchenrecht werden die Konzilsbeschlüsse und päpstlichen Erlasse immer wieder zu Dekretensammlungen zusammengestellt. Um 1140 legt der Bologneser Rechtsgelehrte Gratian eine vollständige, methodisch geordnete, harmonisierte Zusammenstellung der älteren Sammlungen vor, die ‚Concordantia discordantium canonum‘, auch genannt ‚Decretum Gratiani‘, die zum Standardwerk für das Kirchenrecht werden.¹⁸ Zusammen mit fünf weiteren Dekretalen bildet das ‚Decretum Gratiani‘ den sog. ‚Corpus Iuris Canonici‘ (CIC).¹⁹ Die Produktion illuminierter Dekrethandschriften setzt um 1140 ein und erreicht ihre Blüte im 13. und 14. Jahrhundert.²⁰ Verwendet werden diese Rechts handschriften vorrangig für die Lehre und den Unterricht an den Dom schulen und der Universität. Der beigegefügte Glossenapparat bewirkt auch hier das bereits oben beschriebene Layout mit der hierarchischen Verteilung des Buchschmuckes.²¹ Eine Gemeinsamkeit des CICiv und des CIC besteht darin, dass sie durch eine weltliche oder geistliche Autorität (Kaiser, Papst) promulgiert wurden.

16 Siehe beispielsweise Rom, BAV, Vat. lat. 1408: *Digestum vetus* (um 1200), f. 3r, Abb. online unter https://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.1408. Weitere Beispiele bei Gibbs 2002: 185, Fig. 1a sowie L’Engle/Gibbs 2001: 166, Abb. 11a.

17 Zur allgemeinen Entwicklung des Layouts sowie des stilistischen Erscheinungsbildes Bologneser kanonistischer Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts siehe Böse/Wittekind 2009: 13; L’Engle/Gibbs 2001: 54–74; Gibbs 2002: 173–218.

18 Zu den illuminierten ‚Decretum‘-Handschriften siehe Plotzek 1998: 262 sowie allgemein Melnikas 1975.

19 Dazu zählen die ‚Decretales Gregorii IX. sive Liber Extra‘ (1234), der ‚Liber Sextus Bonifacii‘ (1298), die ‚Clementinae‘ (1314), die ‚Extravagantes Johannis XXII.‘ und die ‚Extravagantes Communes‘.

20 Bertram 2008: 40.

21 Siehe zum Beispiel Bamberg, Staatsbibliothek, Fragment IX A 28: ‚Decretum Gratiani‘, Causa III (um 1290/1300); Abbildung bei Pfändtner 2011: 282, Abb. 1.



Abb. 1

Weltliches und geistliches Gericht.

„Dresdner Sachsenspiegel“ – Raum Meißen, um 1295–1363

(Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek,

Mscr. Dresd. M. 32, fol. 4r – Foto: Wikimedia Commons)

Ein dritter Bereich von Rechtshandschriften umschließt Aufzeichnungen des sog. Gewohnheitsrechts. Dazu zählen die ‚Lex Salica‘, der ‚Sachsenspiegel‘, städtische Privilegienbücher und Stadtrechte, Ordens- und Bruderschaftsstatuten oder Krönungs- und Hofzeremonialhandschriften u.ä.²² Auch die Handschriften des Gewohnheitsrechts weisen häufig Illuminationen auf. Der um 1230 entstandene ‚Sachsenspiegel‘ ist nicht nur die älteste Quelle deutschen Rechts und das erste in deutscher Sprache verfasste Prosawerk, er ist auch das bekannteste und einflussreichste mittelalterliche Rechtsbuch.²³ Etwa 460 Textzeugen sind erhalten, von denen vier aufgrund des umfangreichen Bildmaterials als *codex picturatus* bezeichnet werden. Der zwischen 1295–1363 wahrscheinlich im Raum Meißen entstandene sog. ‚Dresdner Sachsenspiegel‘ ist einer der vier erhaltenen Bilderhandschriften (Abb. 1).²⁴ Mit 924 Bildstreifen zählt er zu den am reichsten illuminierten Rechtshandschriften, sein Zustand und seine Farbenpracht haben aber leider stark gelitten. Die Seiten der Handschrift sind vertikal in eine Bild- und eine Textkolumne geteilt. In ihrer Ausführlichkeit stellt die Handschrift eine Ausnahme dar, genau wie der im 16. Jahrhundert entstandene ‚Behaim-Kodex‘, der u.a. Aufzeichnungen des Krakauer Stadtrechts enthält und für seine Darstellungen städtischen Handwerks- und Alltagslebens berühmt ist (Abb. 2).²⁵

In den mittelalterlichen Stadtrechtsbüchern sind königliche und päpstliche Privilegien, Statuten, allgemeine Rechtsbestimmungen und -gewohnheiten u.ä. gesammelt, die sich vom umliegenden Landrecht unterscheiden und es brechen und somit den Rechtsfrieden in der Stadt sichern.²⁶ Charakteristisch für die künstlerische Ausstattung illuminierter Stadt-

22 Böse/Wittekind 2009: 8.

23 Bürger 2001: 150; Hayduk 2011: 4. Der ‚Sachsenspiegel‘, ein Land- und Lehnrechtsbuch, entstand zwischen 1200–1235 und war in ganz Mitteleuropa verbreitet. Zum ‚Sachsenspiegel‘ allgemein siehe Oppitz 1990/1: 21–32 und Schmidt-Wigand 2003: 435–474 (jeweils mit weiterführender Literatur). Zum Verfasser des ‚Sachsenspiegels‘ siehe Schmidt-Wiegand 1980.

24 Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Mscr. Dresd.M.32. Siehe Hayduk 2011: 99f. sowie allgemein Lück 2011.

25 Krakau, Jagiellonische Bibliothek, Cod. 16: ‚Kodeks Baltazara Behema‘. Siehe Hayduk 2011, bes. 13–96.

26 Hayduk 2011: 101. Zum spätmittelalterlichen Stadtrecht siehe Isenmann 2001.

rechtsbücher sind Darstellungen des Weltgerichts und der Kreuzigung.²⁷ Aber auch der unmittelbare Anwendungsbereich sowie die Nutzung eines Stadtrechtsbuches werden abgebildet.



Abb. 2 Die Malerwerkstatt

Codex des Balthasar Behaim. Krakau, 1505 (Krakau Biblioteka Jagiellonska, Cod. 16, fol. 276r; Foto: Wikimedia Commons)

27 Siehe z.B. das 1426 datierte Kremnitzer Stadtbuch im Staatsarchiv Neusohl, Zweigstelle Kremnitz (Štátny archív Banská Bystrica, pobočka Kremnica), ohne Signatur, pag. 9 (Rischpler 2009: 56–57, Abb. 132). Zu den Darstellungen des Weltgerichts siehe Troescher 1939, hier bes. 154–157.

In einem frühen Beispiel im Herforder Rechtsbuch (um 1370) ist auf fol. 11r das Vogtding mit der feierlichen Eröffnung des Gerichts, die Hegung, zu sehen. Vogt und Schöffen sind um einen Tisch versammelt, auf dem sich das Sacramentarium für die Eidesleistung und das Richtschwert als Zeichen der höchsten Gerichtsbarkeit befinden. Es folgt auf fol. 1r die Niederschrift des Eides, der jährlich der Äbtissin des Stiftes Herford geleistet wurde und den die Miniatur so treffend illustriert.²⁸ Auch die ganzseitige Miniatur auf fol. 21v des ‚Iglauer Stadtrechtsbuch‘ aus dem 1. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zeigt den Schwur der 12 Ratsherren, darüber die Kreuzigung Christi, und kombiniert somit eine Szene der christlichen Ikonographie mit der Darstellung eines Aktes aus der Rechtspraxis.²⁹ Auf der gegenüberliegenden Seite (fol. 22r) wird mit König Wenzel I. zu Pferde die weltliche Autorität abgebildet.

Es gibt einen großen Anteil an illuminierten Rechtshandschriften, deren Ausstattung derart unspektakulär ist, dass diese Codices in den kunsthistorischen Beiträgen nicht berücksichtigt werden.³⁰ In den meisten Fällen entziehen sich diese Handschriften aufgrund des marginalen Buchschmucks jeglichem stilistischen Vergleich und ihre zeitliche und örtliche Einordnung kann nur aufgrund anderer Kriterien vorgenommen werden. Die Handschrift, die im vorliegenden Aufsatz vorgestellt wird, ist ein Beispiel dafür: Codex 14869 aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek, der im Rahmen der Katalogisierung der illuminierten Handschriften im nächsten Katalog der *Mitteleuropäischen Schulen* erscheint. Die Papierhandschrift enthält u.a. eine Abschrift des ‚Meißner Rechtsbuch‘³¹ in obersächsischer Mundart und wurde in Olmütz verwendet, das

28 Herford, Kommunalarchiv, Msc. 1: Sachsenspiegel. Siehe Schmidt-Wiegand (2002): 133 und 395f., Abb. 19–20.

29 Hayduk 2011: 106f. Das Iglauer Stadtrechtsbuch (Iglau/Jihlava, Staatl. Bezirksarchiv / Městný a okresní archiv, Msc. 3) entstand um 1407–1419 und enthält in deutscher Übersetzung Privilegien, die der königlichen Bergstadt Iglau/Jihlava erteilt wurden. Der Schreiber, Johann von Gelnhausen/Ján z Gelnhausenu, fertigte die Abschrift für den Stadtrat an. Siehe Fajt 2006: Kat. 109.

30 Vgl. hierzu auch Klemm 1981: 87.

31 226 Bll. · 295/298 × 210/215 mm · Schriftspiegel 180/190 × 135/140 mm · zwei Spalten zu 27/31 Zeilen. Bibliographie (Auszug): Tabulae 1893: 100; Čáda 1925: 68–76; Weizsäcker 1938: 614; Menhardt 1961: 1375f.; Schwarzenberg 1972: 343; Oppitz 1990/2: 852, Nr. 1533.

ein Oberhof im mährischen Gebiet des Magdeburger Rechts war und in dem Tschechisch und Deutsch gesprochen wurde. Oberinstanz war Breslau.

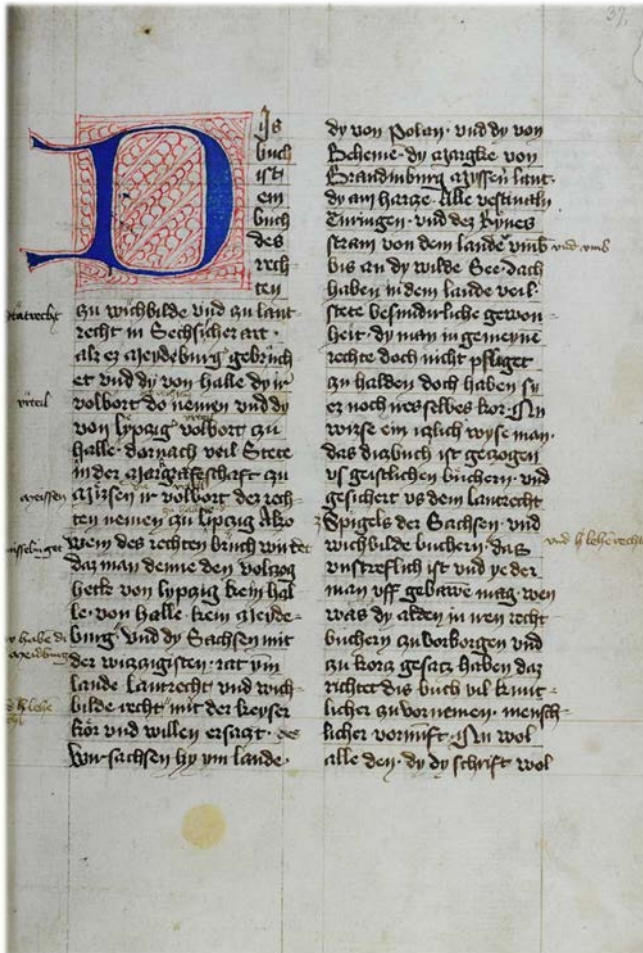


Abb. 3 ‚Meißner Rechtsbuch‘, Buch 1

Juristische Sammelhandschrift mit Nachträgen. Meißen/Mähren (?), um 1400; Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 14869, fol. 37r
(Foto: Bildarchiv ÖAW)

Ego Clemens papa inueni
in facis scriptis dñi dixisse
de duodecim sextis feriis q̄s
ieiunauit et precepit disci-
pulis ut ipi eas ieiunarent
Prima est in trinitate sc̄a
Marta Secunda prima an
festu Inuocacionis s̄e marie
Tercia an pascham Quarta
an festu ascensionis C̄nta est
prima an festu penthecoste
Sexta e p̄ festu penthecoste
Septima an festu s̄c̄i ioh̄nis
bap̄te Octaua e p̄ festu s̄c̄i
ioh̄nis bap̄te Nona e seques
mediate Decima e p̄ festu
festu s̄c̄i andree et p̄ decima
est an festum om̄i s̄c̄oꝝ Duo
decima e an festu natiuitatis
xpi et quicunq; has satisfaci-
as ieiunauerit in pane et aq̄
m̄am dom̄i consequet et qua
diagnica dies an obitu sui coe-
met bar̄a terram et misabit ei
Et quicunq; eas s̄c̄i et alibi nō
dixerit excommunicatus est

Anno dom̄i m̄o ccc̄lxxviii
Sexta prima p̄ Procopij con-
bustis et ciuitas olomug et festu
s̄c̄i procopij erat tunc s̄c̄a C̄nta

Anno dom̄i m̄o ccc̄lxxviii
Sexta p̄ Procopij Inuentum
est Procopij in Olomug et
festu s̄c̄i procopij erat s̄c̄a quia

Anno dñi m̄o ccc̄lxxviii exusta e
ciuitas olomug fere media ciuitas
ab ec̄ia s̄c̄i archaelis et dos s̄c̄i
agaverij plaka pistor et sic p̄ totu
hospitale s̄c̄i pp̄is Capella ioh̄is xpi et
et h̄m illa s̄c̄ia co. et procopij dies
s̄c̄i procopij erat s̄c̄a q̄nta s̄c̄ia
alicia die s̄c̄ia q̄nta exusta facta e

Anno dñi m̄o ccc̄lxxviii exusta est
ec̄ia s̄c̄i archaelis in ciuitate p̄ totu
et n̄lla alia domo et h̄c s̄c̄ia q̄nta
p̄ totu p̄ s̄c̄ia et uigilia lancea dñi
p̄ exustione et ebdoda s̄c̄i testudo
ec̄idit et duos s̄c̄ia s̄c̄ia et
et ignis exurit i domo h̄c p̄ s̄c̄ia

Anno dom̄i m̄o ccc̄lxxviii
ff̄m p̄ die s̄c̄e Anne exusta
est ec̄lesia dñi Bernhar-
om̄i hora quasi quarta et
est m̄ensa p̄ totu et ant
t̄m̄i tempore que n̄p̄ audita
et ex t̄m̄en et p̄ totu

Anno dom̄i m̄o ccc̄lxxviii
Quarto an gally Inuentum est
domo et obas ab castro um
Tercia dom̄i ff̄m p̄ die
s̄c̄e thordale portale sunt
reliquie ex domo eod̄i ad
Tercia et om̄i in m̄ensa
tumultu dom̄i p̄ totu

Abb. 4

,De duodecim sextis feriis quibus ieiunium' von Papst Clemens VII.
(ÖNB Cod. 14869, fol. 222v – Foto: Bildarchiv ÖAW)

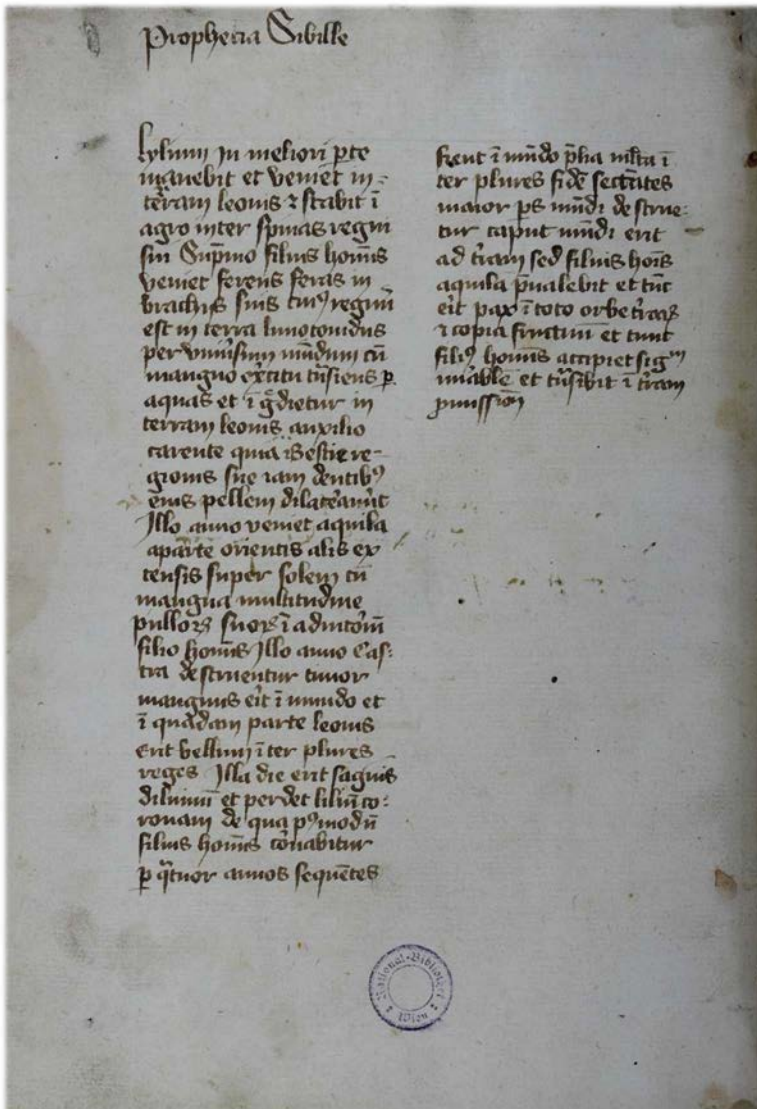


Abb. 5

„Sibyllenweissagungen“ (Auszug)
(ÖNB Cod. 14869, fol. 225v – Foto: Bildarchiv ÖAW)

Der Entstehungszeitraum der Urfassung des ‚Meißner Rechtsbuch‘ wird heute zwischen 1358 und 1387 angesetzt.³² Entstehungsort ist die Markgrafschaft Meißen, wahrscheinlich Zwickau. Möglicherweise stammt es aus der Feder des dortigen Stadtschreibers Heinrich. Die älteste erhaltene datierte Handschrift liegt heute in Wien (ÖNB Cod. 2680, dat. 1387).³³ Die Quellen sind u.a. im ‚Sachsenspiegel‘, der ‚Weichbildvulgata‘ und im ‚Magdeburger Recht‘ zu finden, weshalb das ‚Meißner Rechtsbuch‘ vorrangig in jenen Regionen verbreitet war, in denen Sächsisches und Magdeburgisches Recht angewandt wurde: Nord- und Mitteldeutschland, Preußen, Polen, Schlesien, Mähren und Böhmen.³⁴ Mit etwa 100 teilweise fragmentarisch überlieferten Exemplaren ist das ‚Meißner Rechtsbuch‘ das am weitesten verbreitete Stadtrechtsbuch Deutschlands, neben dem ‚Sachsenspiegel‘ und dem ‚Schwabenspiegel‘ ist es der meistüberlieferte deutschsprachige Rechtsbuchtext des Mittelalters.³⁵ Das ‚Meißner Rechtsbuch‘ ist in fünf bis acht Bücher gegliedert, die wiederum in – in Distinktionen unterteilte – Kapitel eingeteilt sind. Die heutige Benennung wurde erst im 19. Jahrhundert geprägt, weitere Bezeichnungen sind u.a. ‚Buch der Distinktionen‘ oder ‚Vermehrter Sachsenspiegel‘.³⁶

Eine erste Edition des ‚Meißner Rechtsbuch‘ erfolgt 1836 durch Friedrich Orloff.³⁷ Maßgebliche Forschungsarbeiten zu deutschsprachigen Rechtsbüchern leistet im 19. Jahrhundert der Rechtshistoriker und Germanist Carl Gustav Homeyer, sein 1856 erschienenes Werk *Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters* wird in den 1930er Jahren neu bearbeitet wieder aufgelegt.³⁸ Ebenfalls in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereiten

32 Siehe hierzu und zu den folgenden Angaben Oppitz 1990/1: 55–57 (mit weiterführender Literatur), sowie Oppitz 1999: 104–121.

33 Zur Handschrift siehe manuscripta.at sowie Oppitz 1990/2: 836, Nr. 1501.

34 Oppitz 1990/1: 56; Lämmerhirt 2007: 192.

35 Zum Vergleich: Der ‚Sachsenspiegel‘ (inkl. sämtlicher Versionen) ist in rund 460 Handschriften überliefert. Aus dem ‚Corpus iuris canonici‘ sind die ‚Decretales Gregorii IX. (Liber Extra)‘ mit etwa 700 erhaltenen Exemplaren das am weitesten verbreitete mittelalterliche Rechtsbuch. Aus dem ‚Corpus Iuris Civili‘ ist der ‚Codex Iustinianus‘ mit 260–270 Exemplaren überliefert. Siehe Bertram 2008: 31; Oppitz 1990/1: 56; Oppitz 1999: 104.

36 Oppitz 1990/1: 56.

37 Orloff 1836.

38 Homeyer 1856.

Wilhelm Weizsäcker und Günther Ullrich sowie Johann W. Niemann Editionen des ‚Meißner Rechtsbuch‘ vor, zu einer Veröffentlichung der Forschungsergebnisse kommt es jedoch nicht.³⁹ Dem Grundaufbau der Arbeit Homeyers folgend erscheint im Jahr 1990 das heute grundlegende, zweibändige Werk *Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters* des Rechtshistorikers Ulrich-Dieter Oppitz.⁴⁰

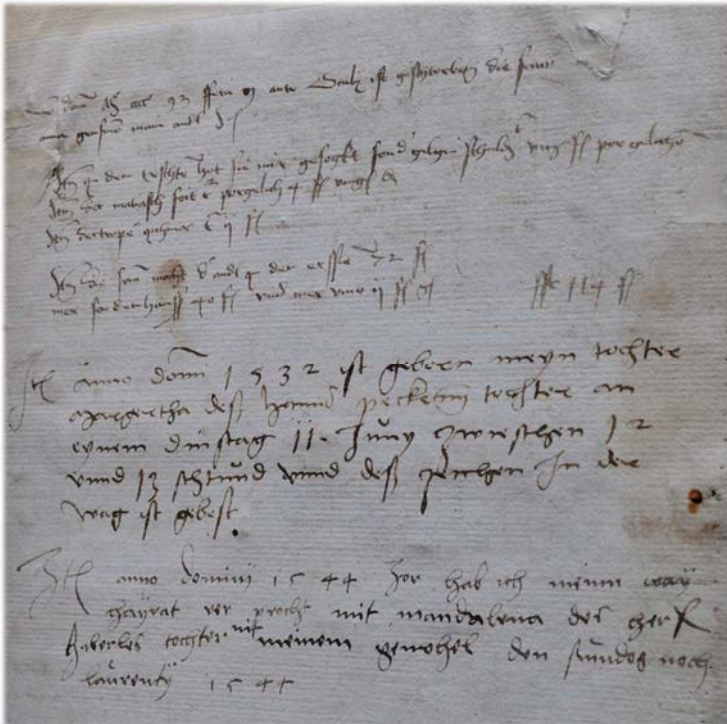


Abb. 6 Einträge zu lokalen Ereignissen (1485–1544)
(ÖNB Cod. 14869, fol. 226r – Foto: Bildarchiv ÖAW)

39 Günther Ullrich (Bonn) fällt im Zweiten Weltkrieg; Wilhelm Weizsäckers Unterlagen für die MGH bleiben 1945 in Prag, ihr Verbleib ist ungewiss; Johann W. Niemann (Krakau/Lemberg) setzt seine Forschungen nach dem Weltkrieg nicht fort. Oppitz 1990/1: 57.

40 Oppitz 1990.

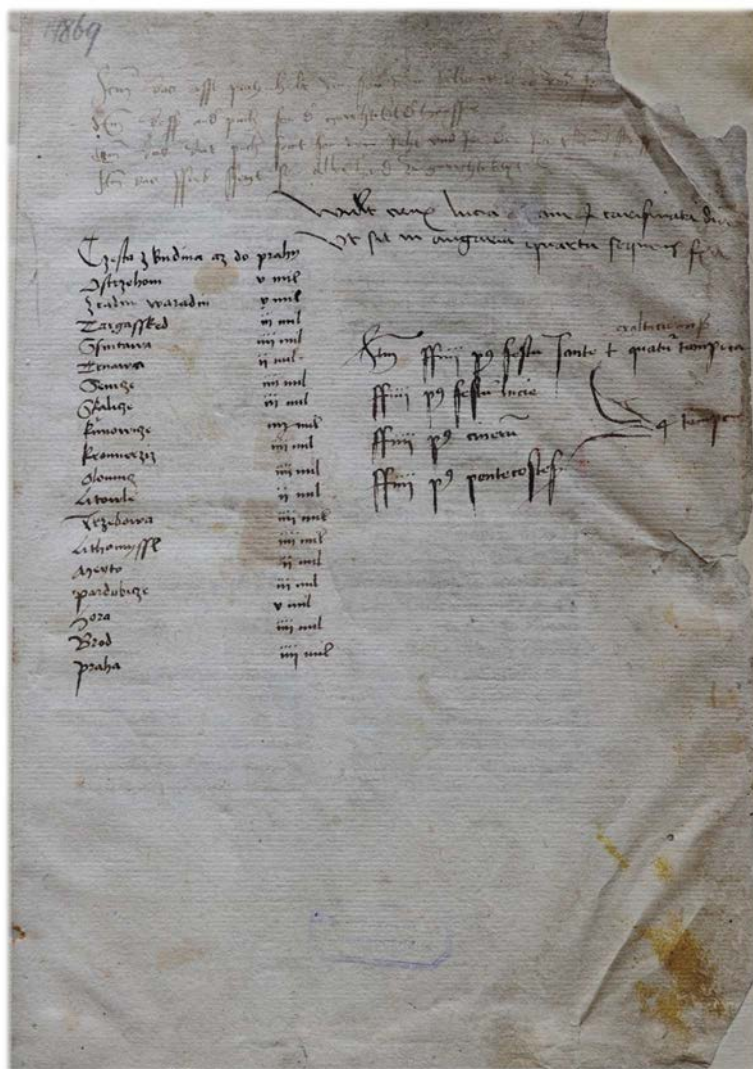


Abb. 7

Registerauszüge zum Magdeburger Recht, Stationsentfernungen
 zwischen Budina und Prag, Verweis auf die vier Fastentage
 (ÖNB Cod. 14869, fol. 1r – Foto: Bildarchiv ÖAW)

Für das Meißner Rechtsbuch im Speziellen müssen die Forschungsarbeiten der Olmützer Altgermanisten Libuše Spáčilová und Vladmír Spáčil angeführt werden, deren Publikation aus dem Jahr 2010 ein lang gehegtes Desiderat erfüllt und sich dem historischen Hintergrund, der sprachliche Textanalyse und der Edition des ‚Meißner Rechtsbuch‘ widmet.⁴¹

Den Hauptteil der Wiener Handschrift Cod. 14869, fol. 1v–216va, nimmt das ‚Meißner Rechtsbuch‘ in sieben Büchern mit Reimnachwort ein (Abb. 3). Dazwischen eingeschoben sind zwei kurze Auszüge aus dem ‚Magdeburger Schöffengericht‘ (fol. 30vb).⁴² Es schließen an das ‚Lübische Recht‘ (fol. 217r–222r), die Bulle ‚De duodecim sextis feriis quibus ieiunium‘ von Papst Clemens VII. (fol. 222va; Abb. 4) sowie einige historische Bemerkungen zu Olmütz zwischen 1398–1520 (fol. 222vb–223va). Den Abschluss bilden ein Auszug aus den ‚Sibyllenweissagungen‘ (fol. 225v; Abb. 5) sowie Einträge zu lokalen Ereignissen zwischen 1485–1544 (fol. 226r; Abb. 6).⁴³ Das ‚Meißner Rechtsbuch‘ ist in obersächsischer Mundart, die übrigen Texte der Handschrift sind in Latein. Auf Tschechisch sind nur die Eintragungen zu Stationsentfernungen zwischen Budina und Prag (fol. 1r; Abb. 7) sowie eine vereinzelte Notiz auf dem Spiegel des Rückendeckels. Zahlreiche historische und familiengeschichtliche Einträge aus dem 15. bis 16. Jahrhundert weisen auf eine Nutzung in Mähren hin.⁴⁴ Der Codex befand sich 1485–1544 im Besitz der Olmützer Bürgerfamilie Großmann. 1862 erfolgte der Ankauf durch die Wiener Hofbibliothek von einem Beamten der Deutsch-Ordenskanzlei, Herrn Bittner.

Der Entstehungszeitraum von Cod. 14869, an dessen Abschrift mehrere Hände beteiligt waren, kann durch das Schriftbild eingegrenzt werden. Hermann Menhardt ordnet Schreiber A das Register sowie den Text des ‚Meißner Rechtsbuch‘ (fol. 1v–30v, 37r–216v; s. Abb. 3 und Abb. 8) zu.⁴⁵ Dieser nennt am Ende seiner Mühen beschwingt seinen Namen: *Explicit Registrum. Finito libro saltat scriptor pede leto. heller* (fol. 30v).⁴⁶

41 Spáčil/Spáčilová 2010.

42 Zum Reimnachwort des ‚Meißner Rechtsbuch‘ siehe Eis 1940.

43 Fol. 31r–36v und 223v–225r blieben leer.

44 Siehe VD- und HD-Spiegel sowie auf fol. 1r, 222v–223r und 226r–v.

45 Menhardt 1961: 1375f.

46 Spáčil/Spáčilová 2010: 196, Anm. 5 verweisen auf die Analogie in einem Meißener Rechtsbuch aus dem späten 15. Jahrhundert im Naumburger Stadtarchiv (Sign. MS 80): *Isto completo salio sursum pede leto* (fol. 150v).

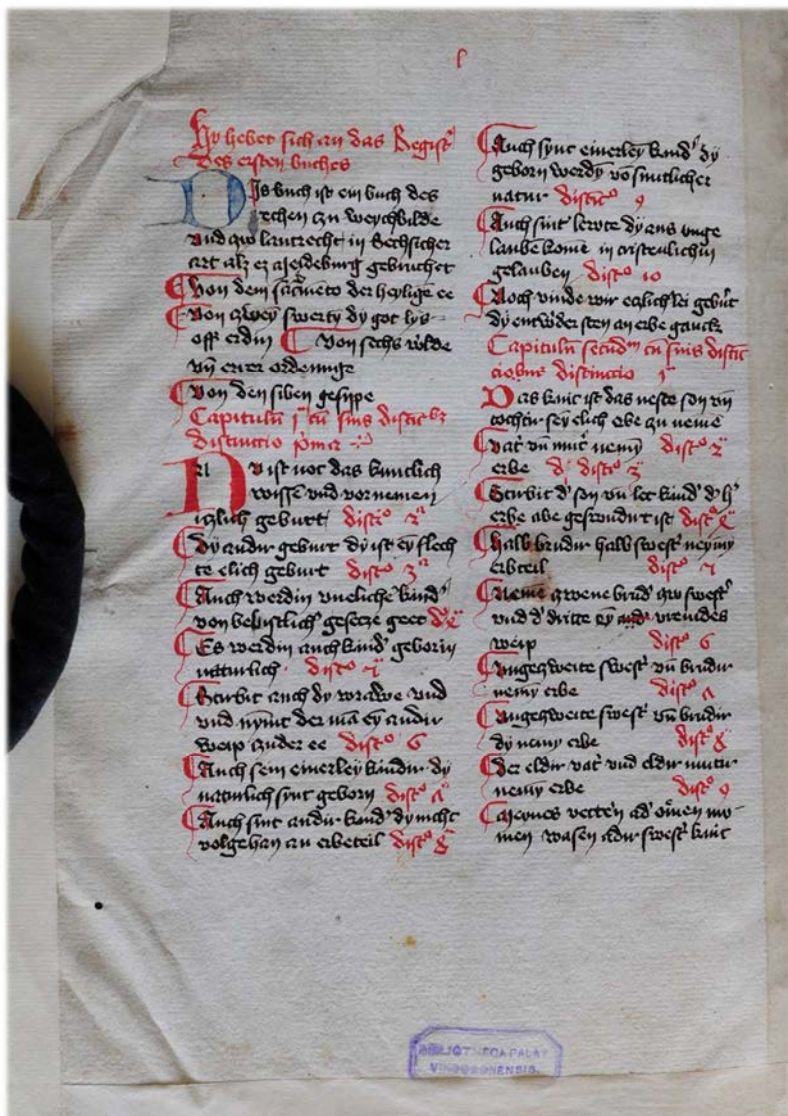


Abb. 8

„Meißner Rechtsbuch“, Register
(ÖNB Cod. 14869, fol. 1v – Foto: Bildarchiv ÖAW)

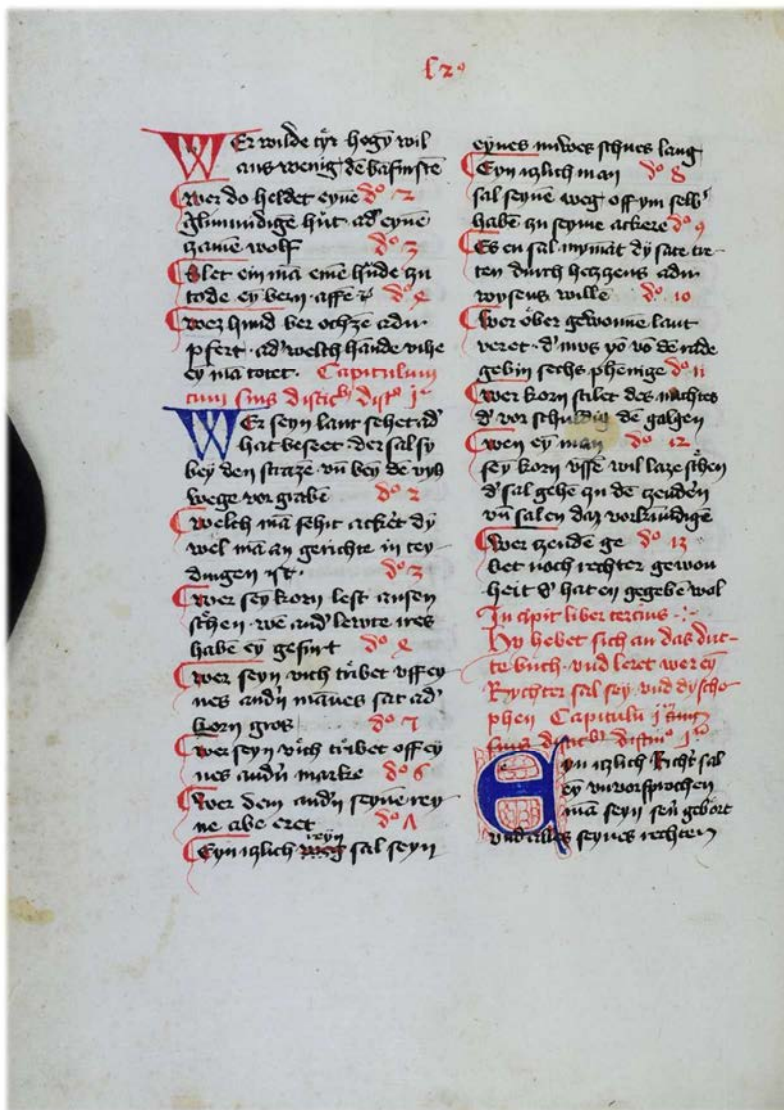


Abb. 9

„Meißner Rechtsbuch“, Register
(ÖNB Cod. 14869, fol. 9v – Foto: Bildarchiv ÖAW)

Ob die schlankere, etwas sorgfältigere Schrift des ‚Meißner Rechtsbuch‘ tatsächlich von derselben Hand ist wie das Register – man vergleiche v.a. die Haarstriche des *n* sowie die Anstriche des *w* –, sei hier zur Diskussion gestellt. Beide (?) Hände kann man gegen Ende des 14. Jahrhunderts bzw. um 1400 ansetzen. Auffallend sind die zahlreichen Korrekturen zwischen den Zeilen. Das ‚Lübische Recht‘ (fol. 217r–222r) lässt sich einer weiteren Hand zuordnen.

Die Nachträge im Codex (fol. 222v, 225v) datieren ins späte 15. und ins 16. Jahrhundert. Die Datierung der früheren Hände wird durch die Untersuchung der Wasserzeichen gestützt. Bis auf die 16. Lage, die ein Wasserzeichen mit den drei Elementen Stern–Kreis–Stern trägt, findet sich durchgehend das Wasserzeichen Glocke. Die Vergleichsbeispiele zu beiden Wasserzeichen datieren ins letzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts.⁴⁷

Der Text des ‚Meißner Rechtsbuch‘ ist rubriziert, speziell im Register erfolgt eine Gliederung durch rote Kapitelüberschriften, Paragraphenzeichen, Zahlen, Häkchen, Strichelungen und Notabene (Abb. 9). Einige der alternierend in Rot und Blau gehalten Initialen weisen geringfügiges Fleuronné auf. Das Binnenfeld der zwei- bis dreizeiligen Lombarden ist meist mit grob ausgeführtem Knospenfleuronné versehen. Im Besatz findet sich ebenfalls das Motiv der keulenartigen Knospe, die auf einer konturbegleitenden Linie angesetzt wird. Ein anderes Binnenfleuronné beschränkt sich auf die Bildung eines Akanthusblattes durch Aussparungen (fol. 30r; Abb. 10). Im eigentlichen Rechtstext des ‚Meißner Rechtsbuch‘ wird der Beginn der einzelnen Bücher mit einer mehrzeiligen Fleuronné-Initiale geschmückt (Abb. 11–12). Das Fleuronné wirkt bei den größeren Initialen weitaus sorgfältiger und regelmäßiger in der Ausführung, wobei sich die ersten beiden Fleuronné-Initialen (fol. 37r, 78v) noch an das Muster des Registers halten. Das Binnenfeld ist komplett mit parallel angeordnetem, großem, rundem Knospenfleuronné ausgefüllt. Der Besatz beschränkt sich auch hier auf eine Reihe von Knospen, die auf einer konturbegleitenden Linie liegen. Die einzige Neuerung besteht in der Rahmung der Initiale mit einer Doppellinie. Die Schlichtheit und Bescheidenheit der Formenauswahl gestattet keine Zuordnung zu einer

47 Siehe hierzu das Ergebnis der Wasserzeichenuntersuchung auf manuscripta.at.

Werkstatt. Die Grundidee des Fleuronné – das Anfüllen des Feldes mit eng gesetzten Knospenähren – ist zu weit verbreitet, um es lokal näher eingrenzen zu können. Als Vergleich sei eine Handschrift aus dem Umkreis von Fulda angeführt, die um oder kurz nach 1360 illuminiert wurde (Abb. 13).⁴⁸ Im Bogenfeld des Kalenderblattes zeigt sich das gleiche Prinzip. In einer böhmischen Handschrift aus der Zeit um 1380–1420 dreht der Florator die Knospenreihe im Binnenfeld zu einer Spirale und erzielt damit eine freiere, aufgelockerte Variante (Prag, NK, IV C 12).⁴⁹

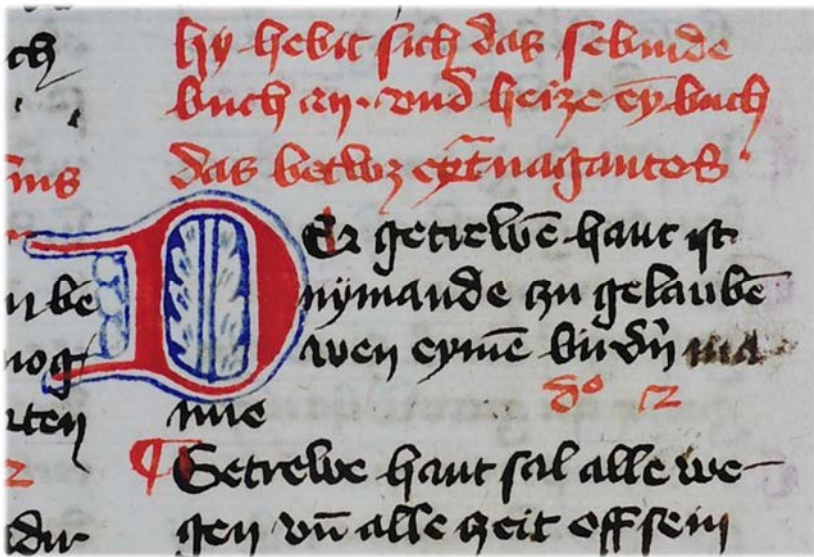


Abb. 10

„Meißner Rechtsbuch“, Register: D-Initiale
(ÖNB Cod. 14869, fol. 30rb – Foto: Bildarchiv ÖAW)

48 ÖNB, Ser. n. 12821: Kalender und komputistische Texte (Fragment; lat. und mhd.), Umkreis von Fulda, 1360 oder kurz danach. Zur Handschrift siehe Fingernagel 2002: Kat. 2.

49 Prag, NK, IV C 12, fol. 113r: Sammelhandschrift mit Bertrandus de Turre, „Sermoes quadragesimales epistolares“ (Böhmen, zwischen 1380–1420). Abb. s. Manuscriptorium.



Abb. 11

„Meißner Rechtsbuch“, Buch 1: D-Initiale
 (ÖNB Cod. 14869, fol. 37ra – Foto: Bildarchiv ÖAW)



Abb. 12

„Meißner Rechtsbuch“, Buch 2: W-Initiale
 (ÖNB Cod. 14869, fol. 78va – Foto: Bildarchiv ÖAW)



Abb. 13

Kalender mit komputistischen Texten (Fragment), Fulda (Umkreis), um 1360
(ÖNB Cod. Ser. n. 12821, fol. 5r – Foto: Bildarchiv ÖAW)



Abb. 14

„Meißner Rechtsbuch“, Buch 3: E-Initiale
 (ÖNB Cod. 14869, fol. 98ra – Foto: Bildarchiv ÖAW)



Abb. 15

„Meißner Rechtsbuch“, Buch 4: B-Initiale
 (ÖNB Cod. 14869, fol. 124va – Foto: Bildarchiv ÖAW)

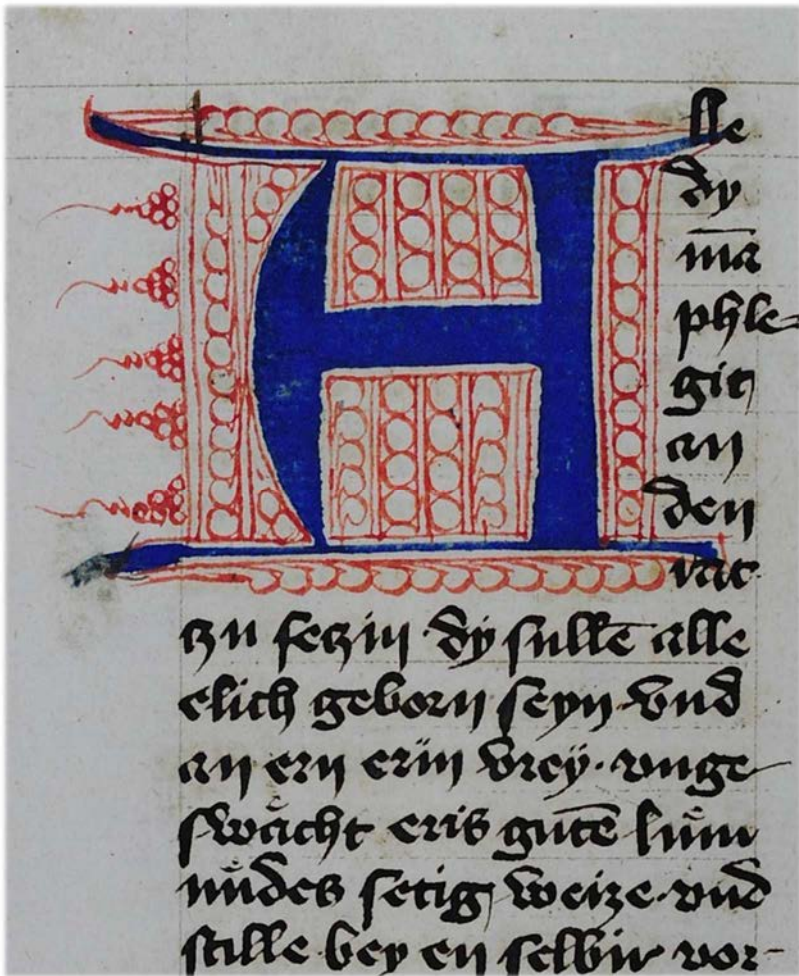


Abb. 16

„Meißner Rechtsbuch“, Buch 5: A-Initiale
(ÖNB Cod. 14869, fol. 183va – Foto: Bildarchiv ÖAW)



Abb. 17

‚Meißner Rechtsbuch‘, Buch 6: D-Initiale
 (ÖNB Cod. 14869, fol. 201rb – Foto: Bildarchiv ÖAW)

Zu Beginn des dritten Buches löst sich der Illuminator von dem monotonen, schematischen System und arbeitet verstärkt mit Filigranranken (fol. 98r; Abb. 14). Diese sind asymmetrisch angelegt und drehen sich zu Voluten ein, die mit kurzen Parallelfäden besetzt sind oder in Fibrillen enden. Die Initialen zum vierten Buch (fol. 124v; Abb. 15) kombiniert ein symmetrisch angeordnetes, geometrisches Muster im Binnenfeld mit den Filigranranken im Außenbesatz. Den Besatz der Initialen des fünften und sechsten Buches bestückt der Florator mit Perlen, die er pyramidenförmig anordnet und mit einem Staubfaden enden lässt (fol. 183v, 201r; Abb. 16–17). Diese Perlenpyramiden finden sich auch in einer um 1404/1405 datierten Handschrift, die aus dem Augustinerkloster in Brünn stammt und heute in der Mährischen Landesbibliothek liegt.⁵⁰

Der Einband der Wiener Handschrift (Abb. 18) aus braunem Leder über Holzdeckeln trägt je fünf Messingbuckeln, von denen einer auf dem Rückendeckel fehlt. Die Schließen haben sich nicht erhalten. Der Einband dürfte zeitgleich mit der Abschrift bzw. der Ausstattung entstanden sein, wie ein Vergleich mit dem Originaleinband des ersten Bandes der Sadržá-Bibel zeigt, der in die 70er Jahre des 14. Jahrhunderts datiert wird.⁵¹ Die oben angeführten stilistischen Vergleiche, die zeitliche Einordnung des Schriftbildes sowie der Einband legen eine Entstehung des Buchschmucks um 1400 nahe.

In ihrer historisch-kritischen Edition des ‚Meißner Rechtsbuch‘ unterziehen Libuše Spáčilová und Vladmír Spáčil die vier erhaltenen Olmützer Exemplare, von denen Cod. 14869 die älteste ist, einer sehr genauen sprachlichen Textanalyse. Cod. 14869 weist demnach sprachlich gesehen die engsten Beziehungen zum ostmitteldeutschen Sprachgebiet auf. Durch die zeitliche Nähe der Wiener Handschrift (um 1390) zur Originalfassung des ‚Meißner Rechtsbuch‘ (zwischen 1357–1387) könne die Abschrift sogar im Meißner Sprachgebiet vom Originalmanuskript erfolgt sein. Der Schreiber Heller ist nicht näher bekannt und scheint auch nicht

50 Brno, MZK, A 8: Isidorus Hispalensis: ‚Etymologiarum libri XX et Sententiarum libri tres‘; Abb. siehe *Manuscriptorium*. Zur Handschrift siehe Dokoupil 1957.

51 Prag, KNM, XIII A 8: Sadržá-Bibel, Bd. 1 (Böhmen, 1370er), Abb. bei Brodsky 2000: 155–157. Ein weiteres Vergleichsbeispiel ist der Einband eines Breviers für Prämonstratenser (Prag, NK, VI G 13), das in Prag um 1400 entstanden ist. Abb. siehe *Manuscriptorium*.

in den Akten der Olmützer Stadtkanzlei auf, weshalb eine Niederschrift in Olmütz abzulehnen sei. Cod. 14869 bildet die Vorlage für drei weitere Olmützer Abschriften, von denen zwei vom Olmützer Stadtschreiber Michael Dybin stammen.⁵² Michaels Vater Nikolaus stammt aus dem Meißerland und es ist anzunehmen, dass durch ihn Kontakte zu Meißern bestanden. Cod. 14869 könne über diese Verbindung nach Olmütz gelangt sein. Nachdem allerdings nicht nur Schreiber und Buchmaler, sondern auch die Bücher mobil waren, erscheint diese These nicht zwingend.⁵³ Ohne die linguistische Analyse und die Faktenlage in Frage zu stellen bleibt dennoch die Möglichkeit bestehen, dass der Buchschmuck von Cod. 14869 im böhmisch-mährischen oder im schlesischen Raum entstanden ist, zumal der Einband sowie einige Motive der Fleuronnée-Initialen auf diese Region hinweisen.



Abb. 18

Einband der juristischen
Sammelhandschrift
mit Nachträgen
(ÖNB Cod. 14869, VD;
Foto: Bildarchiv ÖAW)

52 Spáčilová 2009.

53 Siehe Bertram (2008: 38f.) über die Mobilität speziell von Rechtshandschriften: „Bei aller Begeisterung für die faszinierende Erscheinung der wandernden Schreiber und Buchmaler dürfen wir nicht die davon unabhängigen Bewegungen der Handschriften vergessen, die vermutlich viel häufiger waren als die ihrer Produzenten. Belege für transportierte Handschriften sind reichlich vorhanden und wohl bekannt, darunter auch viele für Rechtshandschriften.“

Literaturverzeichnis

- Bertram, Manfred (2008): Dekorierte Handschriften der Dekretalen Gregors IX. (Liber extra) aus der Sicht der Text- und Handschriftenforschung. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 35. Weimar u.a.: VDG. S. 31–67.
- Böse, Kristin / Wittekind, Susanne (2009): Eingangsminiaturen als Schwellen und Programm im Decretum Gratiani und in den Dekretalen Gregors IX. In: Böse, Kristin (Hrsg.): AusBILDung des Rechts. Systematisierung und Vermittlung von Wissen in mittelalterlichen Rechtshandschriften. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. S. 7–37.
- Brodsky, Pavel (2000): Katalog iluminovaných rukopisů Knihovny Národního muzea v Praze. Praha: KLP.
- Bürger, Thomas (2001): Der Dresdner Sachsenspiegel: Zur Bedeutung und Faksimilierung des mittelalterlichen Rechtsbuchs. In: Librarium 44/3. Zürich: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft. S. 150–160.
- Čáda, František (1925): České rukopisy právnické v Národní knihovně ve Vídni. Zpráva o výzkumu. In: Všechno 7. S. 68–76.
- Colli, Vincenzo (Hrsg.) (2002): Juristische Buchproduktion im Mittelalter (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 155). Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann.
- Destrez, Jean (1935): La Pecia dans les manuscrits universitaires du XIII^e et du XIV^e siècle. Paris: Vautrain.
- Dokoupil, Vladislav (1957): Soupis rukopisů knihovny augustiniánů na Starém Brně. Praha: [o. V.]. Č. 8, S. 16–17.
- Eis, Gerhard (1940): Das Reimnachwort im Meißner Rechtsbuch. In: Germanenrechte (Neue Folge), Deutschrechtliches Archiv, Erstes Heft. Schriften des Deutschrechtlichen Instituts in Verbindung mit der Forschungs- und Lehrgemeinschaft. Weimar: Hermann Böhlau Nachf. S. 1–19. Erneut abgedruckt in: Eis, Gerhard (1971): Forschungen zur Fachprosa: Ausgewählte Beiträge. Bern u.a.: Francke. S. 344–356.
- Fajt, Jiří (Hrsg.) (2006): Karl IV. Kaiser von Gottes Gnaden: Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1301–1437. Katalog zur Ausstellung auf der Prager Burg. München u.a.: Deutscher Kunstverlag.

- Fingernagel, Andreas (Hrsg.) (2002): *Mitteeuropäische Schulen 2* (ca. 1350–1410): Österreich – Deutschland – Schweiz. Textband. Graz: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Gibbs, Robert (2002): *The Development of the Illustration of Legal Manuscripts by Bolognese Illuminators between 1241 and 1298*. In: Colli 2002. S. 173–218.
- Hayduk, Hanna Sofia (2011): *Rechtsidee und Bild. Zur Funktion und Ikonografie der Bilder in Rechtsbüchern vom 9. bis zum 16. Jahrhundert*. Wiesbaden: Reichert.
- Homeyer, Carl Gustav (1856): *Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften*. Berlin: Ferd. Dümmler. Neu bearb. von Borchling, Conrad / Eckhardt, Karl August / von Gierke, Julius (1931/1934), Zweite Abteilung: *Verzeichnis der Handschriften*. Weimar: Böhlau.
- Isenmann, Eberhard (2001): *Gesetzgebung und Gesetzgebungsrecht spätmittelalterlicher deutscher Städte*. 1. Teil. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 28/1. Berlin: Duncker & Humblot GmbH. S. 1–94.
- Jakobi-Mirwald, Christine (2004): *Das mittelalterliche Buch. Funktion und Ausstattung*. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- Klemm, Elisabeth (1981): *Katalogisierung der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek*. In: *Bibliotheksforum Bayern* 9. München: Bibliotheksverbund. S. 85–100.
- Lämmerhirt, Maïke (2007): *Juden in den wettinischen Herrschaftsgebieten: Recht, Verwaltung und Wirtschaft im Spätmittelalter (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen: kleine Reihe 21)*. Köln / Wien u.a.: Böhlau.
- L’Engle, Susan / Gibbs, Robert (2001): *Illuminating the Law. Legal Manuscripts in Cambridge Collections. The Fitzwilliam Museum, Cambridge*. London: Harvey Miller.
- Lange, Hermann (1997/2007): *Römisches Recht im Mittelalter*. 2 Bde. München: Beck.
- Lück, Heiner (Hrsg.) (2011): *Commentarium. Aufsätze und Untersuchungen*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Melnikas, Anthony (1975): *The Corpus of Miniatures in the Manuscripts of Decretum Gratiani*. 3 Bde. Rom: Studia Gratiana.

- Menhardt, Hermann (1961): Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (= Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur [der] Deutsche[n] Akademie der Wissenschaften zu Berlin 13). Bd. 3. Berlin: Akademie-Verlag.
- Michael, Bernd (2002): Juristische Handschriften aus der Sicht des Handschriftenbeschreibers. In: Colli 2002. S. 39–68.
- Oppitz, Ulrich-Dieter (1990): Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters. 2 Bde. Köln u.a.: Böhlau.
- Oppitz, Ulrich-Dieter (1999): Das Meißner Rechtsbuch. In: Sächsisches Staatsministerium der Justiz (Hrsg.): Rechtsbücher und Rechtsordnungen in Mittelalter und früher Neuzeit (=Sächsische Justizgeschichte, Schriftenreihe des Sächsischen Staatsministeriums der Justiz 9). Dresden: Sächsisches Staatsministerium der Justiz, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. S. 104–121.
- Ortloff, Friedrich (1836): Das Rechtsbuch nach Distinctionen und ein Eisenachisches Rechtsbuch enthaltend (=Sammlung Deutscher Rechtsquellen 1). Jena: Cröker'sche Buchhandlung. Neudruck der Ausgabe Jena 1836, 1967. S. 1–624.
- Pfändtner, Karl-Georg (2011): Das große Puzzle – „cuttings“ und illuminierte Handschriften-Fragmente. In: Beuckers, Klaus Gereon / Jobst, Christoph / Westphal, Stefanie (Hrsg.): Buchschätze des Mittelalters. Forschungsrückblicke – Forschungsperspektiven. Beiträge zum Kolloquium des Kunsthistorischen Instituts der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel vom 24. bis zum 26. April 2009. Regensburg: Schnell & Steiner. S. 281–291.
- Plotzek, Joachim M. (Hrsg.) (1998): Glaube und Wissen im Mittelalter – die Kölner Dombibliothek. Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum. München: Hirmer.
- Powitz, Gerhardt (1979): Textus cum commento. In: Codices Manuscripti 5/3. Purkersdorf: Hollinek. S. 80–89.
- Rischpler, Susanne (2009): Der Illuminator Michael. In: Codices Manuscripti, Supplementum 1. Purkersdorf: Hollinek.
- Schmidt-Wiegand, Ruth (1980): ‚Eike von Repgow‘. In: ²VL 2. Sp. 400–409.
- Schmidt-Wiegand, Ruth (2003): Rechtsbücher als Ausdruck pragmatischer Schriftlichkeit. In: Frühmittelalterliche Studien 37. Berlin u. a.: de Gruyter. S. 435–475.

- Schwarzenberg, Karl (1972): Katalog der kroatischen, polnischen und tschechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (= Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek N.F. 4. Reihe, 4. Bd.). Wien: Hollinek.
- Soetermeer, Frank (2002): Exemplar und Pecia. Zur Herstellung juristischer Bücher in Bologna im 13. und 14. Jahrhundert. In: Colli 2002. S. 481–516.
- Spáčil, Vladimír / Spáčilová, Libuše (Hrsg.) (2010): Míšeňská právní kniha. Historický kontext, jazykový rozbor, edice / Das Meißner Rechtsbuch. Historischer Kontext, linguistische Analyse, Edition. Olomouc: Nakladatelství Olomouc.
- Spáčilová, Libuše (2009): Wer ist der Schreiber des jüngsten „Olmützer“ Manuskripts vom Meißner Rechtsbuch? Ein Beitrag zur Untersuchung der frühneuhochdeutschen Rechtsquellen. In: Andrášová, Hana / Ernst, Peter / Spáčilová, Libuše (Hrsg.): *Historia vero testis temporum*: Festschrift für Václav Bok zum 70. Geburtstag. Wien: Praesens. S. 159–188.
- Tabulae (1893) = Academia Caesarea Vindobonensis (Hrsg.): *Tabulae codicum manu scriptorum praeter Graecos et Orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensis asservatorum* (Cod. 1 – Cod. *19500). Bd. 8: Cod. 14001 – Cod. 15500. Wien: [o.V.]. Nachdruck Graz 1965: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Troescher, Georg (1939): Weltgerichtsbilder in Rathäusern und Gerichtsstätten. In: Wallraf-Richartz-Jahrbuch 11. Köln: DuMont. S. 139–214.
- ²VL = Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon (1978–2008). Begründet von Wolfgang Stammer, fortgeführt von Karl Langosch. Zweite, völlig neu überarbeitete Auflage unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter. Hrsg. v. Kurt Ruh zusammen mit Gundolf Keil u. a. 14 Bde. Berlin/New York: de Gruyter.
- Weizsäcker, Wilhelm (1938): Zur Geschichte des Meißner Rechtsbuchs in Böhmen und Mähren. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte / Germanistische Abteilung 58. Wien u. a.: Böhlau. S. 584–614.

